

*Dem Schwarzen Tod singend
die Stirn bieten*

*Die bislang übersehene poetische Ader
des Berner Dekans Johann
Haller (1523–1575)
Mit einem editorischen Anhang*

Max Schiendorfer

Mit schöner Regelmäßigkeit fördert die Sichtung des eindrucklichen Bestands an frühneuzeitlichen Berner Liederdichtungen neue und mitunter recht unerwartete Entdeckungen ans Tageslicht. Im Folgenden werden drei solcher Fundstücke exemplarisch aufgegriffen und der Leserschaft dieser Zeitschrift vorgestellt. Allen dreien der im Anhang des Beitrags edierten Liedertexte ist gemeinsam, dass sie von den Berner Druckern Samuel Apiarius und Bendicht Ulman publiziert wurden, und dies im begrenzten Zeitraum der Jahre 1563–1568. Alle stammen von einem sprachstilistisch auffallend versierten Verfasser und sind mit dem Monogramm J. H. unterzeichnet. Und alle sind sie vor dem historischen Hintergrund der gewaltigen Pestepidemie zu situieren, die 1563–1566 ganz Europa flächendeckend überzog und allein in der Herrschaft Bern rund 37 000 Todesopfer gefordert haben soll.¹ Das erste Lied, eine

¹ Alfred *Zeisiger*, Die Pest in Bern, in: Bernische Blätter für Geschichte, Kunst und Altertumskunde 14 (1918), 241–249, hier 245, und Markus *Mattmüller*, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, Basel 1987, Bd. 1, 228–236.

gediegene Bearbeitung von Psalm 91, entstand offenbar noch bevor die Pestwelle die Stadt Bern erreicht hatte, als man sich aber schon darauf einstellen musste, dass dies in absehbarer Zeit der Fall sein würde. Bei der 1564/65 erfolgten Veröffentlichung des zweiten Liedes steuerte die Seuchenplage gerade ihrem Höhepunkt zu, und als 1568 schließlich das dritte Lied im Druck erschien, hatte sich der Spuk der verheerenden Epidemie endlich wieder verzogen. Da in dieser letzten, retrospektiv angelegten Dichtung der Autor J. H. sich als »Hirten« seiner »Schäfliken« ausweist, hat man bei ihm offenkundig an einen Seelsorger zu denken. Und tatsächlich kann hinter dem unscheinbaren Monogramm sogar kein Geringerer als der oberste Denker und Lenker der damaligen Berner Staatskirche in der Person ihres Dekans Johann Haller namhaft gemacht werden.

1. Dekan Hallers Überlebenskampf aus Sicht seines Bruders Wolfgang

Die hiermit vorweggenommene Entschlüsselung des Monogramms mag insofern überraschen, als die einschlägige Forschung die poetischen Ambitionen des ursprünglich aus Zürich stammenden, im Mai 1548 als Prädikant nach Bern berufenen späteren Dekans bislang überhaupt nicht registriert und auch von seiner Pesterkrankung höchstens marginal Notiz genommen hatte.² Und grundsätzlich muss man dem von Albert Haller ermittelten Negativbefund denn auch durchaus beipflichten: »Schriftstellerischer Ruhm blieb ihm versagt. Ein an Arbeit äußerer und innerer Art überreiches Amt [...] stellte ihn mitten in die geistige Bewegung jener Tage hinein, nahm aber auch seine Zeit vollauf in Anspruch, so daß ihm

² Die ausführlichste Beschreibung von Leben und Wirken des Berner Dekans Johann Haller bietet nach wie vor die vierteilige Monographie von Eduard *Bähler*, Dekan Johann Haller und die Berner Kirche von 1548 bis 1575, in: Neues Berner Taschenbuch für das Jahr 1922, 1–52; 1923, 1–65; 1924, 1–58; 1925, 1–61. Darin finden die beiden genannten Faktoren – die natürlich auch nicht im Zentrum von Eduard Bählers wissenschaftlichem Interesse standen – keine Erwähnung. Nur sehr beiläufig wird die Pesterkrankung erwähnt bei Albert *Haller*, Johannes Haller der Jüngere. 1523–1575, in: Sammlung bernischer Biographien, hg. von dem Historischen Verein des Kantons Bern, Bd. 2, Bern 1896, 22–35, hier 32.

zum Bücherschreiben wenig oder keine Muße übrig blieb.«³ In Anbetracht der ihm nun doch immerhin zuweisbaren, qualitativ höchst bemerkenswerten drei Lieddichtungen ist das durch die chronische Arbeitsüberlastung erzwungene Manko desto bedauerlicher.

Es dürfte indessen kein Zufall sein, dass diese raren literarischen Erzeugnisse Johann Hallers unmittelbar von jener Schrecken verbreitenden Pestepidemie motiviert worden waren, welche die drückenden Alltagsgeschäfte des Berner Dekans zumindest für mehrere Wochen lang gänzlich ins Abseits hatte treten lassen. Eine solche zwischenzeitlich notwendig gewordene Zwangspause wird von mehreren Kalendernotizen des am Zürcher Grossmünster wirkenden Archidiakons Wolfgang Haller stichfest bezeugt. Anlässlich eines am 30. August 1565 in Zürich gefeierten Hochzeitsfestes erfuhr dieser jüngere Bruder des Dekans von einem der aus Bern angereisten Gäste »die leidig botschaft de peste fratris [von der Pest des Bruders], der was 27 Augusti kranck worden.« Und auf der unmittelbar folgenden Seite des Kalenderbüchleins unterstreicht Wolfgang Haller nochmals mit Nachdruck den ganzen Ernst der alarmierenden Situation: »27. Aug. ward min brüder zů Bern tötlich kranck.«⁴ Glücklicherweise bewahrheiteten sich seine schlimmsten Befürchtungen nicht. Stattdessen erholte sich der Berner Dekan wider alle Erwartungen doch nochmals, und dies anscheinend ohne allzu gravierende gesundheitliche Langzeitschäden davonzutragen. Den präzisen Zeitpunkt der freudigen Entwarnung hat der Zürcher Gewährsmann zwar nicht festgehalten, doch ist davon auszugehen, dass sein Bruder wahrscheinlich bis gegen Ende September 1565 ans Krankenbett gefesselt blieb und in extremis um sein Überleben zu ringen hatte. In diesem Sinne dürfte die Überschrift einer im Schlussteil des Notizbüchleins nachgetragenen Namenliste von prominenteren Berner Seuchenopfern zu interpretieren sein, mit welcher die dem Jahreslauf chronologisch folgen-

³ Haller, Johannes Haller, 34.

⁴ [Wolfgang Haller, handschriftliche Notizen in:] Laßbüchlin sampt der Schrybtafel / Mässen / vnd Jarmerckten / vffs Jar M. D. LXV. Gestellt durch Caspar Wolfffen der Artznyen Doctor zů Zürich. Zürich: Christoph Froschauer d. J. [1564] (Zürich Zentralbibliothek [ZB]: Ms D 270,7; VD16 W 4250). Digital zugänglich unter: <https://www.e-rara.ch/zuz/doi/10.3931/e-rara-19169> (18. 02. 2020). Die beiden zitierten Stellen finden sich auf den PDF-Seiten 74 und 75.

den Tagebuchnotizen zuletzt noch summarisch komplettiert wurden: »Im Septembri sturbend jn bernpiet diewyl min brüder peste krank lag...« Im unmittelbaren Anschluss an diese Überschrift folgt zunächst eine Aufzählung mehrerer Landpfarrer und Pfarrhelfer des Berner Oberlands, deren im September 1565 erzwungene Nachfolgeregelung sich in Carl F. L. Lohners Verzeichnissen der bernischen Kirchenvertreter ausnahmslos ebenfalls niedergeschlagen hat.⁵

2. Die aller Ehren werten poetischen Kostproben Johann Hallers

2.1 In banger Erwartung der Seuche

Die älteste der drei Liederausgaben, die von Samuel Apiarius höchst wahrscheinlich 1563 besorgt wurde, trägt den Titel »Der Ein vnnd nüntzigest Psalm / Jnn der wyß der Siben worten / Oder / Jn dich hab ich gehoffet Herr.«⁶ Es handelt sich um eine mit relativ großzügig aufgefasster dichterischer Freiheit gestaltete Paraphrase von Ps 91, welche die originale Tonlage und Atmosphäre der biblischen Vorgabe aber mit bemerkenswerter Stimmigkeit nachempfinden lässt. Dazu vergleiche man fürs erste exemplarisch die folgende Gegenüberstellung mit der Zürcher Bibelübersetzung von 1560:⁷

⁵ Ebd., PDF-Seite 114; vgl. dazu die Hinweise auf die von Wolfgang Haller genannten geistlichen Pestopfer bei Carl Friedrich Ludwig *Lohner*, *Die reformierten Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, nebst den vormaligen Klöstern*, Thun 1865, 212 (Andres Rappenstein, Frutigen), 293 (Christoph Pfäfferlin, Sigriswil), 298 (Jakob Sumi, Spiez), 355 (Reinhard Steinegger, Thun), 368 (Oswald Erb, Wimmis), 365 (Salomon Knechtenhofer, Unterseen). Betreffend den von Haller namenlos angeführten Pfarrer zu *Sant Batten* ist hingegen die von Lohner geäußerte Vermutung zu präzisieren. Vgl. 189 zu Andreas Vögeli, St. Beatenberg: »1565 hatte er sich mit Absalon Kislung, Pfarrer zu Dießbach bei Büren, beim Affen zu Bern betrunken, wurden deßwegen für 14 Tage ins Loch gelegt und Vögeli die Wirthshäuser verboten. Er blieb nicht lange auf dieser Pfrund, wahrscheinlich wurde er abgesetzt.« Vielmehr muss es sich auch in Pfarrer Vögelis Fall um den finalen Abgang aus einem mitunter wohl etwas ungezögerten Leben gehandelt haben.

⁶ Unikales Exemplar Bern Universitätsbibliothek: MUE Rar alt 605:62 (VD16 ZV 27683).

⁷ Bibel Teütsch. das ist alle bücher Alts vnd Neüws Testaments / den vrsprünglichen

- | | |
|---|--|
| <p>2 Dann er wirt dich vons Jegers strick,
von allem vnfal vnnd vnglück
vnd bösten tod erretten,
Zû aller zyt / glych nach vnd wyt
hie vnnd an allen stetten.</p> | <p>Dann er wirt dich von des jãgers strick /
vnd von dem aller bösten tod erlösen.</p> |
| <p>3 Mitt synen flüglen wirt er dich
schützen vnd schirmen ewigklich,
daß du wirst sicher blyben.
Mit synr warheyt / vnnd gütigkeit
wirt er als böß [alles Böse] abtryben</p> | <p>Mit seinen flüglen wirdt er dich bedec-
cken / das du vnder seinen fätichen sicher
seyñ wirst / sein warheit vnd treuw wirdt
dein schilt vnnd bucklier [Buckelschild]
seyñ.</p> |

Bereits anhand dieses kurzen Auszugs lässt sich erahnen, dass der im Lied versifizierte Psalm, welcher gemäß der Überschrift in der Zürcher Bibel »leert das die gläubigen von aller Forcht vnd gfaar frey seyen«, über weite Strecken einer inständigen Beschwörung des göttlichen Beistands in akuten Notsituationen gleichkommt. Und in Anbetracht des anzunehmenden Entstehungsjahres 1563 erscheint die bedrohlich in Sichtweite rückende Epidemie als die sicherlich naheliegendste Ursache, welche diese literarische Selbstvergewisserung der Fürsorglichkeit Gottes konkret ausgelöst haben könnte. Im Vers Ps 91,6 der Zürcher Übersetzung findet die Pest sogar explizite Erwähnung: »Nit darffst du fürchten [nicht brauchst du zu fürchten] die pestilentz die in der finsternuß gadt«, und ganz offensichtlich betrifft das von Gott seinen gläubigen Anhängern verheißene Hilfsangebot nicht etwa einzig an dieser einen Stelle, sondern im gesamten Psalm die von todbringenden Seuchen, allen voran der Pest, ausgehende Bedrohung.⁸ Dabei fällt auf, dass Johann Haller es vermieden hat, den Schwarzen Tod rundheraus beim Namen zu nennen, und stattdessen dem verhüllenden Eu-

spraachen nach / auffß aller treuwlichet verteütschet. Zürich: Christoph Froschauer 1560 (Zürich ZB: 8.68; VD16 B 2746), Teil II, Bl. 34b. Im editorischen Anhang ist der Wortlaut des Psalms vollständig mit abgedruckt und dem Liedtext abschnittsweise synoptisch gegenübergestellt.

⁸ So lautet namentlich Vers 3 der derzeit aktuellen Übersetzungen in der Lutherbibel »Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest« bzw. in der Zürcher Bibel »Er rettet dich aus der Schlinge des Jägers, vor Pest und Verderben.« Aber schon Rudolf Gwalther hatte in seiner kommentierten Psalter-Ausgabe übersetzt: »er wirt dich erretten von deß Jegers strick / vnnd von der schädlichen pestilentz.« Vgl. Der Psalter Grundtlich vnd eigentlich verteütschet / vnd mit Summarien erkläret [...] durch Rüdolffen Walther / dienern der kirchen Zürych, Zürich: Christoph Froschauer 1558, Bl. 174b–176b (Zürich ZB: III B 187; VD16 B 3320).

phemismus »nächtlich verderben« den Vorzug gab. Und auch in den beiden anderen Liedern spricht er in ähnlich unbestimmten Umschreibungen von »Todts gfärden« bzw. von einer »schwären krankheit«. Dass er glaubte, seiner Leserschaft das gefürchtete Unwort nicht zumuten zu können, ist kaum anzunehmen. Eher dürfte er seine Wortwahl aufgrund stilistisch-poetologischer Erwägungen getroffen haben.

2.2 Inmitten des Massensterbens

Wie dem auch sein mag, ließ die Seuche sich jedenfalls nicht von ihrem Sturmlauf abbringen, und so wird sie denn in den zwei anderen mit J. H. unterzeichneten Liedern ausdrücklich als ein realiter durchlittenes Verhängnis thematisiert. Beide Drucke wurden von Bendicht Ulman verarbeitet, wobei derjenige, der in Anbetracht des referierten Inhalts als der spätere zu gelten hat, auf das Jahr 1568 datiert ist. Darin wirft der Verfasser nochmals einen dankbar erleichterten Blick zurück auf das seit dem Herbst 1566 endlich überstandene Massensterben, dem er persönlich nur mit knappster Not entgangen sei. Die andere Liedflugschrift trägt keine Jahrzahl, doch ist deren Text gemäß dem Titelblatt mitten »in Todts gfärden« entstanden, und so muss er offensichtlich noch im Verlaufe der unerbittlich wütenden Seuchenplage – gegen Ende 1564 oder, wahrscheinlich eher, in der ersten Jahreshälfte 1565 – bei Bendicht Ulman in Druck gegeben worden sein. Der narrativen Formgebung nach liegt ein dialektischer Wechselgesang der miteinander disputierenden allegorischen Kontrahenten ›Fleisch‹ und ›Geist‹ vor, wie bereits der vorangestellten Ankündigung zu entnehmen ist: »Ein nüw Lied / von dem stryt deß fleisches vnnnd des Geists.«⁹ Und die schon im Titel angesprochene akut lebensbedrohliche Gefährdungslage wird als historischer Hintergrund des Disputs auch im Liedtext selber gleich zu Beginn unmissverständlich offengelegt:

⁹ Berlin Staatsbibliothek: Hymn. 3482 (VD16 ZV 11612). Von diesem Lied existiert daneben noch eine unfirmierte, etwas jüngere Ausgabe, für die höchstwahrscheinlich Samuel Apiarius in seinen ersten Basler Jahren 1566/67 verantwortlich gezeichnet hat (Basel Universitätsbibliothek [UB]: UBH Sar 151:92; VD16 ZV 28762).

Fleisch.

- 1 Der Todt der ist vorhanden,
 wo nun vß?
 es stirbt in allen landen
 vnd rumpf mengs huß [›und (der Tod) räumt viele Haushaltungen leer-].
- 5 war [›wohin-] wend wir fliehen hin,
 das wir von todtes gfården
 knnind sicher werden
 vnnnd on sorg mgind syn?

Die Zeichnung der Rollencharaktere in diesem allegorischen Streitgespräch zu erraten, fällt nicht allzu schwer. Punkt für Punkt werden darin die vom ›Fleisch‹ angesichts seiner Hinfälligkeit und seiner allzu leicht verführbaren Schwäche erlittenen Anfechtungen durch den ›Geist‹ konsequent auf den Prüfstand gestellt und der Reihe nach sub specie aeternitatis zurückgewiesen. Der Dichter-seelsorger bemüht sich nach Kräften, seinen verzweifelnden Mitmenschen die tröstliche Einsicht zu vermitteln, dass der allerorten schon auf der Lauer liegende Tod nicht nur den Verlust des irdischen Daseins nach sich ziehen wird, sondern dass er zugleich auch den unendlich höher zu gewichtenden Erwerb der ewigen Seligkeit erst möglich macht.

2.3 Im Nachgang des glckhaft überlebten Dramas

Doch die als nachzuahmendes Ideal propagierte Haltung zuversichtlicher Glaubensstrke zu erlangen, will beileibe nicht jedem gelingen, und im Angesicht des Todes stoische Gelassenheit zu wahren, ist kein Kinderspiel. So hatte es das ›Fleisch‹ in seinem letzten Votum des allegorischen Streitgesprchs bereits auf den wunden Punkt gebracht: »Du sagist, was du wöllist, / sterben ist schwr, / wie glassen du dich gstellist« (Str. 13,1–3). Diese missliche Tatsache musste der Sngerdichter offenbar nicht lange danach am eigenen Leib erfahren. Davon kündet eindrücklich das spätere Pestlied von 1568, in welchem J. H. auf seine ganz persönliche, schmerzlich erfahrene Betroffenheit durch die Seuche zu sprechen kommt: »Ein Hpsch nw geistlich lied zesingen Gott z ehren / vmb erlösung vß einer schwren kranckheit.«¹⁰ Kraft seines

¹⁰ Unikales Exemplar Basel UB: UBH Sar 151:85 (VD16 ZV 28749).

Amtes war der als Seelenhirt wirkende Verfasser natürlich auch für die geistliche Betreuung und oft genug Sterbebegleitung seiner unzähligen erkrankten Schäflein verantwortlich, und so konnte es eigentlich nur eine Frage der Zeit sein, bis er sich seinerseits infizieren würde. Zu diesen unheilverheißenden Aussichten vergleiche man beispielweise die folgenden, zum Jahreswechsel 1564/65 notierten chronikalischen Aufzeichnungen Johann Hallers: »Als auch große Arbeit war den Predikanten die Kranken zu visitiren...«, oder: »Dies sterben ist fast MgnHE [meiner Gnädigen Herren] Gebiet durchgangen [...], hat ein großes Volk hinweg genommen, darunter sind auch besonders viel Predikanten gewesen.«¹¹ Und ein gutes halbes Jahr nachdem er die tragische Gefährdungslage seiner geistlichen Standesgenossen hatte erkennen müssen, traf Ende August die nahezu unvermeidliche Konsequenz tatsächlich auch Johann Haller selber, und zwar geschah dies mit einer derartigen Heftigkeit, dass die bislang verschont gebliebenen Mitglieder der ihm anbefohlenen Kirchgemeinde ernsthaft um das Überleben ihres geistlichen Anführers bangen mussten:

- 4 Vil frommer lüten schrüwend
 Mit ernst ouch zû dir, Herr,
 Die myn Tod hett thûn rüwen [die mein Tod geschmerzt hätte],
 Du wöltist durch dyn ehr
- 5 Dynen Schäfllinen gnädig syn
 Vnd nit vß ihren Hirten
 Jetz einen nemmen hin.

Doch obschon der Dichter bekennen muss, in Anbetracht seiner Sündhaftigkeit die ihm widerfahrene Züchtigung eigentlich mehr als nur verdient zu haben, sei ihm Gott in seiner unermesslichen »gnad vnd ouch barmhertzigkeit« (Str. 8,5) im Hintergrund stets hilfreich zur Seite gestanden (Str. 5,5–7):

¹¹ Chronik aus den hinterlassenen Handschriften des Joh. Haller und Abraham Müslin von 1550 bis 1580, hg. von Samuel *Gränicher*, Zofingen [1829], 102f. An Stadtberner Opferzahlen registrierte Haller für die betreffenden Monate: »Dies Oktobers hub es an redlich hier zu sterben; im November hernach hielt es noch mehr an, im Dezemb[er] starben in einer Woche 122. die andere 106. die dritte 317 Personen. Um Weihnachten fieng es an, um etwas nachzulassen; es sturben von Michaels Tag [29. September] bis zu Fastnacht bey 1200 Menschen« (ebd. 100; der Fastnachtssonntag fiel 1565 auf den 4. März).

Den Tod hast gheissen hindersich stan [zurückzutreten]
 Vnd myner gsundheyt grüffet,
 Sy sölte wider kon.

Für diesen so unverhofften Gnadenakt möchte er sich seinem Herrn und Schöpfer von nun an mit Leib und Seele gänzlich überantworten, um ihm in ergebener Dankbarkeit sein neugewonnenes Leben lang redlich zu Diensten zu stehen. Sein flehentlicher Wunsch, Gott möge es mit dem an ihm zurecht statuierten Exempel gut sein lassen und seine schuldlosen Angehörigen gnädig verschonen (Str. 9,2f.: »hab an mir vergüt. / Behüt mir kind vnd wybe«), fand freilich kein Gehör. Gnadenlos riss die Seuche in rascher Folge nicht weniger als sieben Kinder Johann Hallers in den Tod.¹²

Wie tiefgreifend seine recht eigentliche Nahtod-Erfahrung ihn nicht nur körperlich, sondern auch seelisch und psychisch an die Grenzen der Belastbarkeit geführt haben muss, lässt der dichterische Rückblick auf das von Panikattacken, physischen Qualen und fiebrigen Halluzinationen beherrschte Krankenlager eindringlich nachempfinden:

- 2 Mich hat groß angst vmbgeben,
 Der Tod der greiff nach mir.
 Er wolt mir nân das läben,
 Er sprach: »yetz kumm ich dir.«
- 5 Myn zung, die kondt nit reden mer
 Von grossem wee vnd schmärtzen,
 Dann nun [als nur]: »hilff, Gott, myn Herr!«
- 3 Vil böser fantasyen,
 Vil schwäre sinn vnn [sic] danck,
 Die machtend mich oft schrijen
 Vnd in mym hertzen kranck.

Dass Johann Haller den auf dem Sterbebett durchlebten Extremzustand, den der Bruder Wolfgang mit den Worten »tötlich kranck« umschrieb, unter anderem in einem an Gott gerichteten Dank- und Lobgedicht psychologisch zu bewältigen suchte, ist eine

¹² Vgl. *Haller*, Johannes Haller, 32: »Auch Haller wurde davon ergriffen, genas jedoch wieder; dagegen verlor er sieben von seinen 12 Kindern.«

unmittelbar einleuchtende Vorstellung, so dass an seiner Verfasserschaft kaum füglich zu zweifeln ist. Außerdem lässt sich als ein weiteres, die Argumentation *e silentio* stützendes Indiz ins Feld führen, dass laut Carl F. L. Lohners Berner Geistlichenstatistik für die entscheidenden 1560er Jahre außer dem Dekan Johann Haller kein einziger weiterer Kirchenmann mit den Namensinitialen J. H. nachgewiesen werden kann. Und möglicherweise mag Haller sich nicht zuletzt an das Vorbild seines großen Zürcher Übervaters Ulrich Zwingli erinnern haben, der 1519 aus derselben prekären Situation und Gemütslage heraus ebenfalls schon ein hochemotionales Dankgebet in Liedform gedichtet hatte. Dieses wurde vom Zürcher Drucker Rudolf Wÿssenbach um 1555 unter dem Titel »Ein [...] Geistlich Lied / so ein frommer Christ / genannt Huldrych Zwingli / vor etlichen jaren mit pestilentz angegriffen / gemacht hat« einer breiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht,¹³ und es ist durchaus denkbar, dass Johann Haller damals ein Exemplar dieser Flugschrift zum persönlichen Angedenken an den verehrten Zürcher Reformator erworben haben könnte. Auf alle Fälle hat er Zwinglis Dichtung sicherlich gekannt und mag daher tatsächlich von diesem prominenten Prätext zu seinem eigenen Pestlied angeregt worden sein.

Nachdem dann im Gefolge Ulrich Zwinglis, wie wir jedenfalls gerne hoffen möchten, auch Johann Haller seine traumatisierenden Erfahrungen wenigstens ein Stück weit dichterisch zu verarbeiten vermocht hatte, scheint er den Federkiel wieder pflichtschuldigst den diversen amtlichen Aufgabenbereichen vorbehalten zu haben, um seine Kräfte von neuem ganz dem aufreibenden Dienst an der Berner Staatskirche zu widmen. Aus der Perspektive des Literaturhistorikers nimmt man dieses Faktum nicht ohne einen Anflug des Bedauerns zur Kenntnis.

¹³ Unikales Exemplar Zürich ZB: Zwingli 249 (VD16 ZV 27301); vgl. die Textedition in Philipp Wackernagel (Hg.), *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts* [=WKL], 5 Bde., Leipzig 1864–1877, Bd. 3, Nr. 551.

3. Postscriptum

Der Vollständigkeit halber gilt es zum Schluss noch ein viertes Lied wenigstens kurz zu erwähnen, welches ebenfalls von einem mit J. H. signierenden Verfasser stammt. Allerdings ist das von der Episode der beiden Emmausjünger nach Lk 24,13–35 handelnde, erstmals 1589, also vierzehn Jahre nach Johann Hallers Tod belegte Bibellied¹⁴ offensichtlich der nächstfolgenden Dichtergeneration zuzuordnen, und in einer nochmals jüngeren Auflage desselben Textes erscheint das Monogramm überdies zu J. H. F. erweitert.¹⁵ Allenfalls könnte sich dahinter statt des Berner Dekans dessen gleichnamiger, 1546 geborener Sohn verbergen, der zu denjenigen seiner vielen Kinder zählte, welche die große Seuche glücklich überleben durften. Jedenfalls ist gerade in den 1580er Jahren auch dieser weitere Berner Geistliche mehrmals mit literarischen Werken in Erscheinung getreten.¹⁶ Und vielleicht sollte in seinem Falle die

¹⁴ Bern: Vinzenz Im Hof 1589; Zürich ZB: Res 1326,14.

¹⁵ Basel: Johann Schröter 1607; Berlin Staatsbibliothek: Hymn. 1431.

¹⁶ Vgl. Syrische Reiss. oder: Faart gan Hierusalem, Zum heiligen grab, vnd biß an Jordan. Herr Heinrich Wölflis von Bern in Üchtlannd. Gethan Im Jar 1520. [...] In Tütsch vszogen vnnnd vertolmetschet durch Johanßen Hallern zû Bern Anno MDLXXXII. (Bern Bürgerbibliothek: Mss.h.h.XX.168); vgl. dazu auch die Neuauflage: Heinrich Wölflis Reise nach Jerusalem 1520/21, hg. v. Hans Bloesch, Bern 1929. – [Johann Haller:] Glückwünschung / Zu der ernüwerten Alter Eydgnoßischer trüw vnd fruntschafft beyder Stett / Zürich vnd Bern. Basel: Samuel Apiarius 1584 (Zürich Zentralbibliothek: Ms F 32/21, f. 151r–173v; VD16 ZV 30348). – Bottenbrot An den Ehrwürdigen Herren Sebastian Werro / Pfarrherrn zû Fryburg in Vechtland [...]. Durch Jochum Hüppentrager von Meyenfelden [= Pseudonym für Johann Haller]. o. O., o. N. [Basel: Samuel Apiarius oder Lienhard Ostein] 1586 (Zürich ZB: 18.1409,4; VD16 H 324). – Außerdem spricht zuguterletzt einiges dafür, hinter dem jüngeren Johann Haller auch den Verfasser des anonym tradierten Antikendramas *Appius und Virginia* zu erblicken, welches laut den überzeugenden Ausführungen Edmund Stadlers im Frühling 1591 zu einer Schüleraufführung in der bernischen Munizipalstadt Burgdorf gelangte. Vgl. Edmund Stadler, Das Volksschauspiel Burgdorfs im 16. Jahrhundert, in: Burgdorfer Jahrbuch 39 (1972), 22–42, hier 25–27. Erst im vorangegangenen August war Hallers jüngerer Bruder Sulpitius zum dortigen Schultheißen ernannt worden, und dessen zwei Söhne – wiederum Sulpitius und Hans mit Namen – sind in der Liste der beteiligten Darsteller vertreten, Sulpitius gar in der Titelrolle der Virginia (24). Übrigens handelt es sich bei dem unikalenen Manuskript (Bern Staatsarchiv: N Wagner 17) ganz offensichtlich um ein Autograph des Verfassers, eine an sich recht sorgfältig aufgezeichnete Reinschrift, die aber im Nachhinein von derselben Hand noch eine ganze Reihe von Retuschen erfuhr: Korrekturen einzelner Formulierungen, Tilgungen von Dialogpassagen sowie auf die Blattränder geschriebene, noch zu interpolierende Textzusätze. Die ä-

1607 hinzugesetzte dritte Initiale differenzierend klarstellen, dass von Johann Haller *filius* die Rede ist. Anderweitige Belege des dreigliedrigen Monogramms, die in dieser Frage Klarheit schaffen könnten, sind bislang allerdings nicht bekannt geworden, so dass auch die Zuweisung des Liedes an den Sohn des Berner Dekans ungewiss bleiben muss.

4. Textanhang

4.1 Editorische Richtlinien

Nachstehend werden die drei Liedtexte Johann Hallers sowie die in Lied 1 von ihm versifizierte Vorlage aus der Zürcher Bibelübersetzung in buchstabengetreuen Transkriptionen wiedergegeben, wobei die originale Frakturschrift durch Antiqua ersetzt wird. Einzig auf die Beibehaltung der graphischen Stellungsvarianten langes-s/s sowie r/r rotunda, denen keine phonologische Unterscheidungsfunktion zukommt, wurde verzichtet und stattdessen einheitlich s bzw. r gesetzt.

Bei den Graphemen i/y/j sowie u/v erfolgte hingegen keine dem jeweils repräsentierten Lautwert – (halb-)vokalisches / konsonantisches – entsprechende Vereinheitlichung. Vokalisches j tritt vorzugsweise bei Majuskeln auf, ebenso bei den Personalpronomina *jn*, *jm*, *jr*. Vokalisches v begegnet vorzugsweise im Anlaut, konsonantisches u dagegen überwiegend im Wortinnern (vgl. Lied 3, Str. 9,6: *vmuerschuldten*: ›unverschuldeten‹).

Die in den Originaldrucken der edierten Texte nur ganz selten begegnenden Abbrüchlein, durchwegs Nasalstriche über Vokalen und nasalen Konsonanten, wurden aufgelöst. Textkritische Eingriffe in den Wortlaut der Dichtungen sind dagegen keine erfolgt. Als Verständnishilfen dienen eine moderne Interpunktion sowie, jeweils im Anschluss an die Textwiedergabe, ein Apparat mit erklärenden Anmerkungen.

berst aufschlussreichen Autorkorrekturen praktisch gänzlich ignoriert zu haben, ist nicht der einzige, aber wohl der gravierendste Makel der nach wie vor unersetzten Edition »dieses hervorragenden Römerdramas« (Stadler, Volksschauspiel, 23) durch Karl L. F. von Fischer-Manuel, Appius und Virginia, ein bernisches Schauspiel aus dem 16. Jahrhundert, in: Berner Taschenbuch 35 (1886), 73–149.

4.2 Lied 1

Der Ein vnnnd
nüntzigest Psalm / Jnn
der wyß der Siben worten /
Oder / Jn dich hab ich ge=
hoffet Herr.

Ein ander hübsch Geist[ich lied]
Züwüssen sy Gottes wyßhe[yt]

Jn der Melody Psal. ij. Hilff G[ott]
wie gadt es yemer zü etc.

Der XC. Psalm.
Hebr. XCI. Psalm.
Diser Psalm leert das die glöubigen von
aller Forcht vnd gfaar frey seyen.

- | | |
|---|---|
| <p>1 WEr sich der hilff deß höchsten halt
vnnnd wartet, was Gott schalt vnnnd
walt,
der wirt zum Herren sagen:
›Du bist min Gott / in aller not.
warumb solt ich verzagen?‹</p> | <p>(1) Welcher in den heimlichen gmachen
des allerhöchsten wonet / vnd vnder
dem schatten des allmächtigen seyn
wohnung hat.</p> |
| <p>2 Dann er wirt dich vons Jegers strick
von allem vnfal vnnnd vnglück
vnd bösten tod erretten,
Zü aller zyt / glych nach vnd wyt
hie vnnnd an allen stetten.</p> | <p>(2) Der wirt zü dem Herren sprechen:
Mein Gott ist mein hoffnung vnd
mein sicherheit / auff jn wil ich ver-
trauwen.</p> |
| <p>3 Mitt synen flüglen wirt er dich
schützen vnd schirmen ewiglich,
daß du wirst sicher blyben.
Mit synr warhey / vnnnd gütigkeit
wirt er als böß abtryben,</p> | <p>(3) Dann er wirt dich von des jägers strick
/ vnd von dem aller bösten tod
erlösen.</p> |
| <p>4 Das dich kein vnghör in der nacht
noch tags der fyend forchtsam macht
noch das nächtllich verderben
Noch ßTüffels gestalt / wie manigfalt
die immer funden werde.</p> | <p>(4) Mit seinen flüglen wirdt er dich be-
decken / das du vnder seinen fätichen
sicher seyn wirst / sein warheit vnd
treüw wirdt dein schilt vnnnd bucklier
seyn.</p> |
| <p>5 Tusend werdend zur lincken hand
fallen mitt grossem spott vnd schand,
zehen mal mer zur grächten,
Aber die gfaar / wirt dir kein haar
zü argem nimmer flächten.</p> | <p>(5) Das du weder nachts das vngeheür /
noch tags die schnällen pfeyl förchten
darffst.</p> |
| | <p>(6) Nit darffst du förchten die pestilentz
die in der finsternuß gadt / auch nit
den schaden der bey hälletag ver-
derbt.</p> |
| | <p>(7) Tausend werden an deiner lincken fal-
len / vnd zehen tausend an deiner
rechten / damit man zü dir nit nahe.</p> |

- 6 Du wirst deß bösen schand vnnd spott,
ja dessen, der verachtet Gott,
mitt dynen ougen sehen,
Vnnd wirt mitthin / der hütten dyn
kein args noch leids beschâhen.
- 7 Den Englen wirt er dynenthalb
befâlhen, das sy allenthalb
dich fürind in dyn wâgen.
Die werdend dich / gantz sicherlich
vff jren hânden trâgen.
- 8 Vff Parden vnnd Nateren wirst du gon,
vff Lôwen vnd Tracken sicher ston,
es wirt dir nützit schaden.
›So d'süchst myn ehr‹ / (spricht Gott der
Herr),
›will ich mich dynen bladen.
- 9 So d'rüffen wirst vnd bitten mich,
so wil ich trülich retten dich
vnnd wil dir myn heyl zeigen,
Vnd immerdar / ja gantz vnd gar
wil ich selbst syn dyn eigen.‹
- (8) Aber die straff der gottlosen wirst du
sehen vnd mit deinen augen beschau-
wen.
- (9) Dann du O Herr bist mein sicherheit /
dein wonung hast du in die hôhe ge-
setzt.
- (10) Vbels mag nit zû dir kummen / es
mag auch kein plag zû deiner heütten
[sic] nahen.
- (11) Dann er wirt seinen englen deinent-
halben empfehlen / das sy dich in al-
len deinen wâgen behûten.
- (12) Das sy dich in jren henden tragen /
damit du deinen füß nit an einen
stein stosset.
- (13) Auff Parden vnd nateren wirst du
gon / du wirst die Lôuwen vnd Tra-
cken trâtten.
- (15) So er mich anrûffen wirt / wil ich jm
seyn / wil jn darauß nemmen vnd
eerlich machen.
- (16) Jch wil jn mit langem lâben settigen
vnnd jm zeletst mein heil zeigen.

J. H.

*Am Ende des Drucks folgt hinter dem
zweiten Lied noch das Impressum:*

Getruckt zû Bern / By
Samuel Apiario.

Erläuterungen zu Lied 1

Bern: Samuel Apiarius [1563]; unikales Exemplar Bern Universitätsbibliothek: MUE Rar alt 605:62 (VD16 ZV 27683).

(Die in der rechten Spalte wiedergegebene Prosaübersetzung des Psalms richtet sich nach der Zürcher Bibelausgabe von 1560 [wie Anm. 7].)

Titel: Die rechte untere Ecke des Titelblatts ist weggerissen, doch bietet die Ergänzung der dadurch verloren gegangenen, eckig eingeklammerten Textpassagen keine Probleme. – Die Tonangabe »wyß der Siben worten« bezieht sich auf das populäre Kirchenlied »Da Jesus an dem Kreuze stund«, das die letzten Worte des gekreuzigten Christus thematisiert und zumeist Johannes Böschenstein zugeschrieben wird. Nicht ausgeschlossen ist aber auch, dass es sich um ein spätmittelalterliches Lied handelt, das von Böschenstein lediglich überarbeitet und in einem 1515 erschienenen Lieddruck bekannt gemacht wurde. Vgl. hierzu den Kommentar zu GGdM Nr. 85: »Da Jesus Crist am krewtze stundt.«¹⁷ – Ebenfalls weit verbreitet ist das in der zweiten Tonangabe genannte Lied »Jn dich hab ich gehoffet, Herr.« Bei diesem handelt es sich um eine von Adam Reißner stammende Übertragung von Ps 31: *In te, Domine, speravi*. – Das angekündigte »ander hübsch Geistlich lied« des Apiariusdrucks, »Züwüssen sy Gottes wyßheytt«, ist mit dem Monogramm H. M. V. B. unterzeichnet. Dahinter verbirgt sich Johann Hallers Zeitgenosse »Hans Murer von Bern«, der in den Jahren um 1560 mit noch mehreren anderen Liedpublikationen in Erscheinung getreten ist. Der seinem Lied des vorliegenden Drucks beigeschriebene Melodieverweis, »Hilff Gott wie gadt es yemer zû«, gilt einer Bearbeitung von Ps 2 durch den ersten Reformator Livlands Martin Knöpken (auch Knopke, Knopius). Sowohl diese als auch die genannte Psalmbearbeitung Adam Reißners sind vertreten in dem vom damaligen zweiten Bieler Stadtpfarrer Ambrosius Blarer neu herausgegebenen ursprünglichen Konstanzer Gesangbuch »Ein gmein gsangbüchle von vil vor vnd yetz nüwgedichten Psalmen / Hymnen vnd geistlichen liedern« (Zürich: Christoph Froschauer [1552]; unikales Exemplar Zürich Zentralbibliothek:

¹⁷ Geistliche Gesänge des deutschen Mittelalters. Bd. 6: Kritischer Bericht zu Gesänge A–H. In Verbindung mit Mechthild Sobiela-Caanitz, Cristina Hospenthal und Max Schiendorfer, hg. v. Max Lütolf, Kassel et al. 2004, 56f.

Zwingli 2003; VD16 B 5689). Dieses kam bald auch außerhalb des kleinen Bieler Kirchenkapitels, namentlich in der benachbarten Herrschaft Bern, in Gebrauch, so dass Johann Haller und Hans Murer daraus die Anregung zu ihren Tonangaben bezogen haben könnten. In diesem Falle hätte Haller wohl auch die darin mit enthaltene, ältere Bearbeitung von Ps 91 durch Wolfgang Mösel gekannt. Darauf deuten möglicherweise, bei aller Eigenständigkeit von Hallers dichterischer Ausgestaltung, einzelne leise Anklänge gleich am Liedanfang, die auf (vielleicht unbewussten) Reminiszenzen beruhen könnten. 1.1 f. Vgl. hierzu die Anfangsverse Wolfgang Mösels, in denen ebenfalls die Verben ›halten‹ und ›walten‹ schon vorkamen: »Wer vnderm schirm deß höchsten helt / sin schatten weldt / den allmächtigen laßt walten.« 2.1 *strick*: Schlinge, Fallstrick. 2.2 *vnfal*: Ungefell, Unheil. 3.5 *als böß abtryben*: alles Böse, Krankmachende abwenden. 5.4 f. Während die Bedeutung der in der Zürcher Bibel offenbar vorliegenden finalen Konstruktion »damit man zü dir nit nahe« nur schwer verständlich ist, trifft Johann Haller fraglos den korrekten Sinn: Tausende fallen rund um dich herum der Seuche zum Opfer, doch dir wird kein Haar gekrümmt. Ebenfalls als zutreffend erweisen sich die sinnentsprechenden Übertragungen Wolfgang Mösels: »Ob tusend fallend in der zyt [...] So wirt es doch nit langen dich« und Rudolf Gwalthers: »Ob schon tausent fallend an deiner seyten [...] so wirt es doch dich nit träffen.«¹⁸ Analog dazu dürfte auch die von Haller in 6.4 verwendete Konjunktion *Vmnd* in der adversativen Bedeutung von ›jedoch‹ aufzufassen sein. 8.4–9.5 Während in der Zürcher Bibelübersetzung der Herr sich nicht direkt dem ihn anrufenden Gläubigen zuwendet, sondern über ihn wie über einen Abwesenden spricht, konstruiert Haller daraus – wie ähnlich bereits in 1.4 f. – eine unmittelbar an den Gesprächspartner gerichtete Anrede. Übrigens handelt es sich bei der in Vers 14 von Hallers Vorlage zwischen eckige Klammern gesetzten Inquit-Formel um einen von den Zürcher Übersetzern als Verständnishilfe dem biblischen Psalmtext hinzugefügten Einschub.

¹⁸ Gwalther, *Der Psalter Grundtlich*.

4.3 Lied 2

Ein nüw Lied /
von dem stryt deß fleisches
vnnd des Geists / in Todts gfården /
Jst inn der wyß / Jch gieng ein
mal spatzieren / etc.
Ein ander Lied / inn Todts gfår=
den / Jn der wyß / Mag ich vnglück
nit widerstan / etc.

Getruckt zů Bernn / By
Bendicht Vlman.

Fleisch.

- 1 Der Todt der ist vorhanden,
wo nun vß?
es stirbt in allen landen
vnd rumpf ments huß.
war wend wir fliehen hin,
das wir von todtes gfården
kõnnind sicher werden
vnnd on sorg mógind syn?

Geist.

- 2 Zum Herren wend wir fliehen,
vns jm ergen.
er kan vns wol druß ziehen,
in syn schirm nân
vnd bhütten in dem fal,
als übel von vns tryben,
das wir mógind blyben
sicher vberal.

Fleisch.

- 3 Wend aber yetz müst sterben
vnnd faren ins grab,

zũ kat vnd äschen werden
 vnd syn schabab,
 syn in der todten zal,
 von würmen gfrässen werden,
 erfulen in der erden –,
 wie gefelt dir diser fal?

Geist.

- 4 Was solt mir darab gruwen?
 ßfleisch weißt nüt drumb.
 ich wil vff Gott vertrauwen,
 weiß das ich wider kumm
 vnd hab syn gar kein klag,
 wenn nun der Herr wirt kommen
 vnnd samlen syne frommen
 wol an dem Jüngsten tag.

Fleisch.

- 5 Darzwischen müst du lassen
 dyn hab vnnd güt,
 dyn wyb vnd kind dermassen:
 wie wee das thût!
 weyst nitt, wieß jhnen gadt
 vnd wirst sy nit mer sehen.
 wilt du mir nit verjâhen,
 das es dir zhertzen gadt?

Geist.

- 6 Das güt, das ich hie hab ghan
 ist gar nüt wârd
 gehn dem, das ich wirdt dôrt han,
 deß myn hertz bgärt.
 myn kind wirt Gott nit lan.
 ich wil jn lassen walten,
 er wirt sy wol erhalten,
 bald werdendts naher kon.

Fleisch.

- 7 Du möchtist noch lang leben,
han fröud vnd mǖt,
in hohen ehren strâben
vnnd meeren dyn gǖt.
so mǖst du nun daruon,
all gsellschafft lan vff erden,
dich bgân in todes gferden,
weyst nit wies dir wirt gon.

Geist.

- 8 Wenn ich schon lenger läben,
wârts doch nit lang,
wurd nun dest lenger strâben
in sünd vnd trang.
Gott ist mir gǖts genüg,
Er wirt mich wol versorgen.
vff jhn wil ich gern borgen,
syn gsellschafft ist myn fûg.

Fleisch.

- 9 Ja wenn die sünd nit wâre,
die du hast thon!
sunst ist dyn hoffnung lâre,
in Himmel zkon.
die grächten gfallend Gott,
die sündler wirt er fellen
in den abgrund der Hellen
inn ewig schand vnd spott.

Geist.

- 10 Die sünd, die ist zwar schwâre,
die ich han thon.
doch ist dhoffnung nitt lâre,
in Himmel zkon,
dann Christus hat bezalt:
in dem für Gott ich tritten,

thun jhn vmb syn gnad bitten,
das er myn Seel erhalt.

Fleisch.

- 11 Ach Gott, wie grosse schmärtzen
müst du doch han
in dynem krancken hertzen,
eb dfröud gadt an!
es ist kein grösser nodt,
dann wän der tod thut strecken
vnd das hertz anfacht klecken
von grosser angst vnd nodt.

Geist.

- 12 Gott helfff mir überwinden,
es muß doch syn.
vil grösser nodt ist zfinden
in helscher pyn.
wenn ich nun der entrünn!
Christus hat ouch gelitten,
für mich den todt erstritten.
er helffe, das ichs gwünn.

Fleisch.

- 13 Du sagist, was du wöllist,
sterben ist schwâr,
wie glassen du dich gstellist,
der tod vnmâr.
ich weiß mich nitt zergen,
wölt lieber gsundheit pflâgen,
in fröuden vmbher fâgen,
dann den tod zhanden nân.

Geist.

- 14 Christus, der ist myn lâben,
stârben myn gwünn.
dem will ich mich ergâben
jetz vnd fürhin.

der selb syn gnad vns send.
 er wöll vnns stan zur syten
 vnd helffen dsach erstrytten
 vnd gån ein sãligs end.

J. H.

Erläuterungen zu Lied 2

Bern: Bendicht Ulman [1564/65]; unikales Exemplar Berlin Staatsbibliothek: Hymn. 3482 (VD16 ZV 11612).

(Eine zweite Auflage erschien 1566/67 in Basel bei Samuel Apiarius; unikales Exemplar Basel Universitätsbibliothek: UBH Sar 151:92; VD16 ZV 28762.)

Titel: Die Tonangabe »Jch gieng ein mal spatzieren« bezieht sich auf ein besonders erfolgreiches geistliches Lied des älteren, um 1490 geborenen, ungewöhnlich produktiven Berner Schulmeisters und Sängerdichters Bendicht Gletting. In den Jahren 1560–1564 hatte der Berner Drucker Sigfrid Apiarius davon gleich drei verschiedene Auflagen herausgegeben, so dass Johann Haller leicht auf das Lied aufmerksam werden konnte.¹⁹ Das auf die Weise von »Mag ich vnglück nit widerstan« zu singende zweite Lied, ein geistliches Kontrafakt mit dem Incipit »MAG ich dem Tod nit widerstan«, stammt vom Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer und erscheint in Bendicht Ulmans Ausgabe als Kurzfassung mit den ersten drei der insgesamt fünf Strophen des in WKL, Bd. 3, Nr. 659, edierten Textes. Die Wahl dieses Memento-mori-Gesangs, dessen Verfasser kurz vor oder nach der Veröffentlichung des vorliegenden Zweiliederdrucks in Winterthur der Pest erlegen sein muss (am 6. Dezember 1564), dürfte durch Johann Haller selber getroffen worden sein, denn spätestens seit Blarers Wirken als Bieler Stadtpfarrer in den Jahren 1551–1559 waren die beiden prominenten Kirchenmänner unweigerlich in engeren kollegialen Austausch miteinander getreten. 1.4 Viele Haushaltungen wurden ›leergeräumt‹, weil ihre Bewohner ausnahmslos der Seuche zum Opfer fielen. 2.2 *vns jm ergen*: uns ihm ergeben. 3.3 *kat*: Kot, Erde. 3.4 *schabab* sein: missachtet, geringgeschätzt sein. 5.3 *kind* ist Plu-

¹⁹ Vgl. die Edition des Textes bei Theodor Odinga (Hg.), Benedikt Gletting. Ein Berner Volksdichter des 16. Jahrhunderts, Bern 1891, Nr. 15, sowie in WKL, Bd. 4, Nr. 229.

ral, ebenso *myn kind* in 6.5 (vgl. die Pluralformen des Pronomens in 6.7 und des Verbs in 6.8). 5.7 *verjâhen*: bekennen. 6.5 Gott wird meine Kinder nicht im Stich lassen, nicht sich selbst überlassen. 6.8 Bald werden sie mir nachfolgen. 8.8 Gott ist die mir passende, behagende Gesellschaft. 9.3 so hingegen (da deine Sündhaftigkeit eben ein Faktum ist) ist deine Hoffnung sinnlos. 10.5f. Christus hat unsere Sünden abgegolten, in seiner Person trete ich vor Gott. 11.4 *eb*: ehe. 11.7 *klecken*: zerspringen, bersten. 12.5 *nun*: nur. 13.4 *vnmär*: unlieb, widerwärtig. 13.5 Ich bringe es nicht fertig, mich (ihm, dem Tod) zu ergeben.

4.4 Lied 3

Ein Hüpsch nüw
geistlich lied zesingen
Gott zû ehren / vmb erlösung vß
einer schwären kranckheit.

- 1 Kõndt ich von hertzen singen
Mit lust ein Tagewyß,
Wie hoch wõlt ich erklingen
Myns Gottes lob vnd pryß,
Der mir so gnädig gholffen hat
Jn mynen großen nõten,
Da ich jnn ernstlich bat!
- 2 Mich hat groß angst vmbgeben,
Der Tod der greiff nach mir.
Er wolt mir nân das låben,
Er sprach: ›yetz kumm ich dir.‹
Myn zung, die kondt nit reden mer
Von grossem wee vnd schmårtzen,
Dann nun: ›hilff, Gott, myn Herr!‹
- 3 Vil böser fantasyen,
Vil schwäre sinn vnn [sic] danck,
Die machtend mich oft schrijen
Vnd in mym hertzen kranck.

- Doch stünd myn hoffnung, Herr, zû dir,
Durch Christum, vnsern Herren,
Du wurdist helffen mir.
- 4 Vil frommer lüten schrûwend
Mit ernst ouch zû dir, Herr,
Die myn Tod hett thûn rüwen,
Du wôltist durch dyn ehr
Dynen Schâflinen gnâdig syn
Vnd nit vß ihren Hirten
Jetzt einen nemmen hin.
- 5 Das hast du, Herr, erhôret
Jn dynes himmel thron,
Hast dich zû mir gekeeret
Vnd mir geholffen schon.
Den Tod hast gheissen hindersich stan
Vnd myner gsundheyt grüffet,
Sy sôlte wider kon.
- 6 Deß danck ich dir von hertzen,
Myn trüwer hõchster Gott.
Du hast mir gwendt all schmârtzen,
Deßhalb ich billich sott
Dir alles opfferen, das ich han.
Es sol ouch gwüßlich gschâhen,
Wo ich âcht yenen kan.
- 7 Du hast mir ßlâben gschâncket,
Du hast mich vffgericht.
Mit frõuden hast mich trancket,
Wie gnâdig ist dyn gricht!
Ach, das ichs allzyt erkennen thûy
Vnd mich nit lasse turen,
Dir zdiene, alle mûg.
- 8 Du hast mich, Herr, geschlagen:
Du hast mir recht gethon.

Jch han es billich tragen,
 Doch hast nit von mir gnon
 Dyn gnad vnd ouch barmhertzigkeit.
 Deß lob vnd pryß ich beyde
 Dyn gnad vnd grächtigkeit.

- 9 Mach nur, Herr, das es blybe,
 Vnd hab an mir vergüt.
 Behüt mir kind vnd wybe,
 Huß, heim, ouch ehr vnd güt.
 Jch bin, Herr, ders beschuldet hat,
 Drumb schon der vnuerschulden
 Vnd biß an der straaff satt,
- 10 So wil ich ewig prysen
 Dyn nammen vnd dyn ehr
 Vnd leeren thoren vnd wysen,
 Das man sich zú dir keer,
 Das mengklich dich erkenn vnd ehr
 Vnd spräch von gantzem hertzen,
 Du sygist allein der Herr.
- 11 Villycht müß ich mer lyden
 Vnd grössers wartend syn,
 Wird drumb den Tod nit myden.
 Wolan, Herr, ich bin dyn.
 Myn låben stadt in dynem gwalt,
 Jch wil mich dir ergåben,
 Machs mit mir, wies dir gfalt.
- 12 Allein thün ich dich bitten,
 Du wöllist bhüten mich
 Vor sünd vnd argen sitten
 Vnd geben gnad, das ich
 Allzyt in dynem willen bstand
 Vnd entlich mög erlangen
 Das ewig vatterland.

13 Das wöllist allen geben,
 Die dich, Herr, rüffend an,
 vnd wöllist ouch darnâben
 An der straaft bnügen han
 Vnd wenden ab von Statt vnd Land
 All sünden, straaft vnd übel
 Vnd vns han in dynr hand.

J. H.

Getruckt zů Bern / By
 Bendicht ũlman.
 1 5 6 8.

Erläuterungen zu Lied 3

Bern: Bendicht Ulman 1568; unikales Exemplar Basel Universitätsbibliothek: UBH Sar 151:85 (VD16 ZV 28749).

Titel: Eine Tonangabe fehlt hier ausnahmsweise, doch kann die intendierte Melodievorlage direkt den beiden Anfangsversen des Liedtextes entnommen werden. Diese entsprechen dem Initium der alterwürdigen und als metrisch-melodisches Modell auch sonst beliebten spätmittelalterlichen ›Tageweise‹.²⁰ 2.5–7 Meine Zunge konnte nichts anderes mehr reden [...] als nur... 3.6f. ...du würdest mir um Christi willen helfen. 4.3 ...die mein Tod geschmerzt hätte. 5.5 Dem Tod hast du befohlen zurückzutreten. 6.3 *gwendt*: abgewendet, weggenommen. 6.7 ...wo ich nur irgend kann. 7.6f. ...und (dass ich) mir keine Mühe, dir zu dienen, zuviel werden lasse. 8.3 Ich habe es (die Strafe) zurecht auf mich nehmen müssen. 9.2 ...und lass es mit mir gut sein, begnüge dich mit mir. 9.7 ...und sei mit der an mir vollzogenen Strafe gesättigt, befriedigt. 11.1–3 Vielleicht werde ich noch mehr leiden und größere Dinge gewär-

²⁰ Vgl. deren Edition bei Ludwig Erk / Franz Magnus Böhme (Hgg.), Deutscher Liederhort. Auswahl der vorzüglicheren deutschen Volkslieder nach Wort und Weise aus der Vorzeit und Gegenwart, Leipzig 1893/94, Bd. 1, Nr. 87, oder in: Das deutsche Kirchenlied. Kritische Gesamtausgabe der Melodien. Bd. III/1: Die Melodien bis 1570. Teil 1: Melodien aus Autoredrucken und Liederblättern, vorgelegt von Joachim Stalman, bearbeitet von Karl-Günther Hartmann und Hans-Otto Korth, Kassel et al. 1993, Nr. Ek8.

tigen müssen –, dem Tod werde ich deswegen dennoch nicht entgehen. 11.5 *gwalt* ist Maskulinum. 12.6 *entlich*: letztenendes, am Lebensende.

Max Schiendorfer, Dr. phil., Titularprofessor für Geschichte der deutschen Literatur bis 1700, Universität Zürich

Abstract: In the historical reconstruction of early modern conditions, different kinds of sources such as chronicles, diaries, letters or various archival documents have always been considered to be standard fare. But more inconspicuous testimonies such as keyword-like calendar notes recorded for personal use or literary documents such as song texts, on the other hand, have usually received less attention. This article shows that the evaluation of such supposedly less relevant source material can lead to interesting new insights as well. With the example of three songs from the years 1563 to 1568, signed with the initials J. H. and kept as unique specimens in three different libraries, it is shown that they can be attributed to the well-known Bernese dean Johann Haller (1523–1575). As the publication dates already suggest, these songs are to be set against the historical background of the Black Death which struck all of Europe between 1563 and 1566. Obviously, the Bernese dean, who also had fallen ill with the plague and had been struggling with death for weeks, tried to poetically overcome his personal calamity with these songs. In the world of research, his traumatic near-death experience has not yet received the attention it deserves. For the first time now, Haller's remarkable literary talent can be appreciated.

Keywords: Bernese Reformation; Johann Haller (1523–1575); Wolfgang Haller; Johann Haller (1546–1596); Pestilence 1563–1566; Song Publishing; Psalm Paraphrase